

„Stadt ohne Armut“



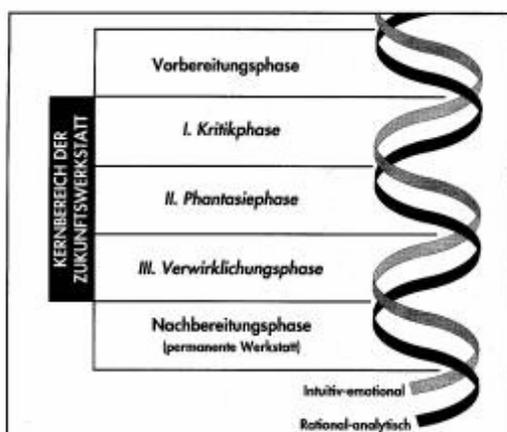
„Stadt ohne Armut“

Zukunftswerkstatt der Fachgruppe Armutsbegriff am 15.03.2011

Das Konzept der Zukunftswerkstatt

- Entwickelt durch Robert Jungk, Zukunftsforscher an der TU Berlin in den 60er und 70er Jahren: „Nur wer die Zukunft im Vorausgriff erfindet, kann hoffen, sie wirksam zu beeinflussen“
- Kreativitätsfördernde Methode, die davon ausgeht, dass beide Gehirnhälften des Menschen, die ja jeweils unterschiedliche Denkweisen repräsentieren, möglichst ausgeglichen aktiviert werden sollen.
- Experimentallabor für alternative Zukünfte, Geburtshelfer sozialer Ideen
- Bewusstes Zurückdrängen „wissenschaftlicher“ Arbeitsweisen, also des nach allen Seiten abgesicherten und bewiesenen Vorgehens
- Funktioniert nach dem Prinzip *These, Antithese, Synthese*
- Grundsätze: Alles ist wichtig. Alle kommen zu Wort. Alle Entscheidungen werden gemeinsam getroffen.
- Trichtermethode: Jede Phase beginnt möglichst offen, um dann durch Präzisierung und Zuspitzung konkreter zu werden (vom Allgemeinen zum Besonderen)
- Die Gruppen selbst übernehmen Verantwortung für den Arbeitsprozess
- Unsere Zukunftswerkstatt gehört zum Typ Problemlöse- und Ideenfindungswerkstatt (es gibt auch nicht-output-orientierte Lernwerkstätten, Kommunikationswerkstätten etc.)
- Rolle der Moderatorin/des Moderators: Anleitung, Einhaltung der „Spielregeln“ überwachen, aber auch aktive Teilnahme am Werkstattprozess

Die Phasen der Zukunftswerkstatt mit Doppelspirale



nach Jungk/Müllert 1989, S: 221

Kritikphase

Sammlung von Unmut, Kritik, negativen Erfahrungen zum Thema

Phantasiephase

Positive Umformulierung der Kritikpunkte. Freies Gedankenspiel, alle Restriktionen sind aufgehoben. Vorbereitung einer Präsentation

Verwirklichungsphase

Entwicklung eines konkreten Projektes inkl. Umsetzungsstrategie

„Stadt ohne Armut“ Zukunftswerkstatt der Fachgruppe Armutsbegriff am 15.03.2011

Ablauf

10 Uhr	Ankommen und Begrüßung Vorstellung des Konzepts Zukunftswerkstatt und des Ablaufs
10:30 h - 12:30 h	Kritikphase Ranking der Probleme für die Bearbeitung in der Phantasiephase ggf. Aufteilung in Untergruppen
12:30 h -13:30 h	Mittagspause Ein kleiner Imbiss wird gereicht
13:30 h-15:00 h	Phantasiephase
15:00 – 15:30 h	Ergebnispräsentation
15:30 h – 16:00 h	Kaffeepause
16:00 h – 17:30 h	Verwirklichungsphase
17:30 – 18:00 h	Präsentation der Ergebnisse
18:00 h	Ende der Veranstaltung, kurzes Blitzlicht / Feedback zum Tag

Kritikphase

In der ersten Phase einer Zukunftswerkstatt darf, nein muss, „gemeckert“ werden. In unserem Fall fragten wir uns konkret:

Was läuft in Berlin hinsichtlich Armut und ihrer Bekämpfung/Vermeidung/Überwindung schief? Welche Probleme haben wir?



Diese Sammlung von Unmut und negativen Erfahrungen fand im Plenum mit allen rund 20 Teilnehmer(inne)n der Zukunftswerkstatt statt. Über eine Abfrage mit Moderationskarten konnte zu nächst jede/r für sich äußern, was ihr/ihm missfällt. Die Kärtchen wurden angepinnt und durchgesehen, ob noch etwas Wichtiges fehlt. Anschließend wurden sie geclustert, d. h. nach Oberthemen sortiert.

Es kristallisierten sich schnell die Themen Finanzen, Hilfesysteme, Umgang mit Armut/Teilhab, Bildung und Wohnungsmarkt/Segregation heraus. Anschließend wurde beschlossen, dass

alle Themen bearbeitet werden sollen. Insgesamt drei AGs wurden gebildet, die zu den Themen Finanzen + Hilfesysteme, Umgang mit Armut/Teilhab + Bildung sowie Wohnungsmarkt/Segregation arbeiten sollten.



Diese erste Phase fiel allen Teilnehmer(inne)n sehr leicht—denn zu meckern gibt es viel.

Vor dem Einstieg in die nächste Phase gab es zu nächst einen Imbiss, anschließend musste der gesamten Gruppe durch eine Fantasiereise ermöglicht werden, die rechten Gehirnhälften zu aktivieren. Der erste Auftrag für die AGs lautete nämlich:

Die Kritikpunkte positiv umformulieren!

Die folgenden AG-Berichte zeigen, ob und ggf. wie den Teilnehmer(inne)n dies gelungen ist und welche konkreten Projekte schlussendlich entwickelt wurden.



Susanne Gerull (Moderation)

AG „Wir kommen wählen“

Die AG, vertreten durch acht hoch motivierte und kompetente Teilnehmer/-innen, widmete sich den Themenbereichen „Bildung“ und „Umgang mit Armut bzw. Armut und Teilhabe“, die am Vormittag aus den gesammelten Kritikpunkten gebildet worden waren.



Durch die Werkstattleiterin mit Hilfe einer Phantasiereise auf unsere rechte Gehirnhälfte eingestimmt, fiel es den Teilnehmer(inne)n leicht, die vorhandenen „Karten der Kritik“ in positive Karten umzudeuten.

Einige dieser neuen Karten forderten unsere Kreativität in besonderer Weise heraus, da sie provozierten. So wurde z. B. aus „Über Armut redet man nicht“ – „Armut ist schön!“ Sich den Freiraum zu nehmen, kreativ und unvoreingenommen über neue Zugangsmöglichkeiten zum Thema nachzudenken, war für einige von uns eine Herausforderung. Immer wieder ertappten wir uns dabei, in die alten Bahnen zu rutschen.

Für unser beharrliches Bemühen wurden wir mit gleich zwei konkreten Ideen belohnt: Die erste Idee bestand in einem Buchprojekt, in dem Menschen in besonderen Lebenslagen mit ihren hervorragenden Begabungen vorgestellt werden. Der Blick ist dabei auf persönliche Kompetenzen gerichtet, die im gesellschaftlichen Kontext normalerweise weniger beachtet werden. Wir stellten in diesem Zusammenhang die – nicht empirisch nachweisbare – These auf, es gebe insgesamt 123 verschiedene Arten von Intelligenz.



Durchgesetzt hat sich dann die Idee „Wir kommen wählen“, die im Projektplan gesondert vorgestellt wird.

Zu erwähnen ist noch die ungemein hochwertige Präsentation unserer Fachgruppe im Plenum. Perfekt inszeniert boten wir einen Blick in die Zukunft, in der Menschen ohne Geld glücklich, diejenigen, die Geld haben dagegen wirklich arm dran sind.

Bis auf die Tatsache, dass die Teilnahme an der Zukunftswerkstatt für alle Beteiligten zusätzliche Arbeit bedeutet, wurden die kreativen und inhaltlichen Möglichkeiten, die in dieser Herangehensweise liegen, als sehr positiv und bereichernd erlebt.

Für die Gruppe: Karen Holzinger/Robert Veltmann



Projekt	Wir kommen wählen! 
Idee	<p>Anlässlich der Landtags- und BVV-Wahlen in diesem Herbst in Berlin sollen in Einrichtungen der Wohlfahrtspflege Veranstaltungen initiiert werden, in denen Politiker/innen mit von Armut betroffenen Menschen ins Gespräch gebracht werden.</p> <p>Aus den verschiedenen Parteiprogrammen werden die Aussagen zum Thema „Armut in Berlin“ zielgruppengerecht aufgearbeitet. Mit Hilfe einer Handreichung für die Fachkräfte vor Ort sollen Umsetzungshilfen für die Veranstaltung gegeben werden sowie die Ziele des Projektes transportiert werden.</p> <p>Die lak soll mit Hilfe dieses Projektes eine geeignete Möglichkeit zur Selbstpräsentation und ggf. Selbstfindung erhalten.</p>
Konkrete Fragen	<p>a.) Was steht in den Parteiprogrammen zu „Armut“ und „Teilhabe“ in Berlin?</p> <p>b.) Was fehlt zum Thema?</p>
Veranstaltungen	<p>a.) sollen auf Bezirksebene stattfinden</p> <p>b.) in verschiedenen Einrichtungen (von Mitgliedsorganisationen der lak) nicht nur der Wohnungslosenhilfe, auch Nachbarschaftsprojekte, Senioren-, Familien-, Jugendeinrichtungen o.ä.</p> <p>c.) es wird angestrebt: mindestens eine Veranstaltung pro Bezirk</p>
Ziele	<p>a.) Information über politische Entscheidungsmöglichkeiten</p> <p>b.) Teilhabe und Teilnahme an der Gesellschaft bei Benachteiligten erhöhen</p> <p>c.) Politiker/inne/n Begegnung mit von Armut Betroffenen und Benachteiligten ermöglichen und Hilfen für ein gemeinsames Gespräch zu geben</p> <p>d.) Besucher/innen unserer Einrichtungen zur Wahl zu motivieren und damit die Wahlbeteiligung in Berlin erhöhen</p>
Projektgruppe	Während der Zukunftswerkstatt „Stadt ohne Armut“ der lak-Berlin am 15.03.2011 in der Alice-Salomon-Hochschule haben in einer Kleingruppe acht Personen die Idee zu diesem Projekt entwickelt und auch die Zuständigkeit für die Planung und Organisation des Projektes übernommen.
Verbündete	Unterstützung vermutet die Projektgruppe von folgenden Organisationen: lak Berlin / AK Wohnungsnot / PSAGn der Bezirke / Fachbereichsleitungen der Mitgliedsorganisationen der lak / Arbeitslosenverband / BALZ
Gegnernde	seien nicht viele, außer vielleicht die Mitarbeitenden der durchführenden Einrichtungen☺

Projektplanung

Was?	Wieviel?	Wer?	Bis wann?
Analyse der Parteiprogramme von SPD, DIE LINKE, DIE GRÜNEN, CDU und FDP			Ende April
Veranstaltungsleitfaden entwickeln - Kontakthilfen zu entsprechenden Politiker/innen - Konkrete Vorschläge für Veranstaltung, aber genug Gestaltungsspielraum für Sozialarbeitende vor Ort lassen!			Bis 27.05.
Entwicklung eines Corporate Designs für die Kampagne - Geeignete Fotos finden			vor Produktion
Entwicklung und Produktion geeigneter Medien			
- Parteiprogramm-Flyer	Druck ca. 100 €		
- Veranstaltungsleitfaden, Broschüre/Flyer	Druck ca. 200 €		
- Plakat (DIN A 3, nicht größer)	Druck ca. 100 €		Bis 27.05.
Feedback-Fragebogen für Veranstalter/innen zur Auswertung des Projektes nach der Wahl			



Werbung für die Aktion			
- Pressemitteilung Kampagne (lak-Presseverteiler)		GeschSt lak	
- Pressemitteilungen der Einrichtungen vor Ort			
Kampagne „Wir kommen wählen!“ planen - Interessentenliste erstellen - Partner/innen gewinnen und binden - Verteilung von Materialien organisieren - Dokumentation koordinieren (Fotografen, Wie Fotos, welche Fotos, Freigabe-Formular entwickeln...) - ggf. Hilfe/Helfer/innen für Veranstaltung vor Ort finden - Pressekontakte - Ziel: mindestens eine Veranstaltung pro Bezirk			
Kampagne „Wir kommen wählen!“ durchführen und von Einrichtungen durchführen lassen			Ab 15.06. bis 18.09.
Projektvorstellung/Zuarbeit für MV und zentrale ÖA-Veranstaltung der lak am 23.08. (ggf. bereits Berichte/Doku von durchgeführten Veranstaltungen)			Bis 15.8.
Auswertung der Kampagne und des Projektes			Ab 19.09.



AG „GentriLeaks“

Phantasiephase - *Das Unmögliche denken*

Wie der Name dieser Phase schon andeutet, sollte es hier weniger um den Möglichkeits- als vielmehr den Unmöglichkeits-Sinn gehen - also das Phantasieren eines Wunsch-Zustandes, der unabhängig von Ressourcen, realistischen Möglichkeiten der Einflussnahme oder sonstigen Beschränkungen ist. Allerdings stellte sich in unserer Gruppe das Aufbrechen des gewohnten Realitätsprinzips als gar nicht so einfach dar. Der erste Schritt innerhalb dieser



Phase bestand darin, die in der Kritikphase gesammelten Kritikpunkte für unsere Phase umzukehren - oder klassisch dialektisch gesprochen - jeweils die Antithese zu bilden. Punkte, die es in unserer Gruppe umzukehren galt, waren u.a. 'Gentrifizierung', 'Verdrängung', 'Steigende Mieten', soziale 'Polarisierung' oder auch 'Hundekot auf den Bürgersteigen'. Dass der Motor der Phantasie dabei nicht ohne weiteres anspringt und auch die Bildung einer Antithese gar nicht so eindeutig ist, wie gemeinhin vielleicht angenommen wird, ließ bereits einer der ersten umzukehrenden Kritikpunkte erkennen. So haben wir auf den Kritikpunkt der 'steigenden Mieten' drei Antithesen gebildet. Der alte Hegel wäre wohl entsetzt gewesen. Die erste Antithese hieß 'keine Mieten', die zweite 'sinkende

Mieten' und die dritte 'gleichbleibende Mieten'.

Jedoch sind wir danach nicht zur Tagesordnung übergegangen und haben uns den nächsten Kritikpunkt vorgenommen, sondern sind stattdessen in ein Ringen um die Unmöglichkeit eingestiegen. Weg von den inhaltlichen Kritikpunkten haben wir also miteinander diskutiert, was Phantasie und die Schaffung einer Welt ohne Beschränkung von Ressourcen bedeutet. Dabei zeigte sich auch eine milde Polarisierung zwischen zwei Seiten innerhalb unserer Gruppe. Aus meiner Sicht bestand an dieser Stelle durchaus die Gefahr, dass die Gruppe sich verfährt (was auch die Stimmung und Atmosphäre negativ beeinträchtigt hätte) und anstatt an den Kritikpunkten und deren Überwindung zu arbeiten, sich in Diskussionen zwischen realistischen Pragmatismus und futuristischen Utopismus verfährt.

Die Lösung brachte ein erdbeerkackender Hund. Geboren wurde er aus der Kritikkarte 'Hundekot auf den Bürgersteigen' und dem Dazutun einiger Gentechniker/-innen, die es den Hunden in Zukunft ermöglichen ihre Notdurft in Form wohlschmeckender roter Früchte zu verrichten. Unser obszöner Hund sollte dabei in seiner Funktion nicht unterschätzt werden. Da er uns geradezu den Weg zum gemeinsamen Überlegen und Phantasieren bereitete. Während die Diskussion,



welche der drei Antithesen auf 'steigende Mieten' wirklich den Grad der Phantasie und Unmöglichkeit erfüllen, schnell in einem politischen Positionskampf hätte enden können - bildete unser karnevalesker Hund ein Element, dass es uns mittels *Humor* ermöglichte 1. unsere je eigene Position lockerer zu nehmen und der Phantasie freien Lauf zu lassen und 2. ein Symbol zu finden, unter dem wir uns alle versammeln konnten.

Die Rückkehr zum Kindlich-Phantastischen war geschafft - und so stürzten wir uns nach der Umkehrung der übrigen Kritikpunkte, die danach schnell vonstattenging, mit Wachsmalstiften auf zwei große weiße Flipchartblätter. Als Ergebnis entstand unser utopisches Berlin - mit Wohnungen in Strand- statt Stadtrandlage, diversen Wohnformen (vom Zelt über Hausboot und Einfamilienhaus bis Wohnblock - alle nebeneinander) und unserem Symbol des Tages - dem erdbeerkackenden Hund.



Verwirklichungsphase - Zurück in die Gegenwart:

Ausgehend von der Überlegung, dass die Gentechnik noch einige Zeit brauchen werde, bevor sie unseren Hund erschaffen kann, haben wir uns dann doch wieder naheliegenderen Ansatzpunkten zugewandt. Die Phantasiephase hatte uns gezeigt, dass für uns die entscheidenden Probleme in den steigenden Mieten, dem unzureichenden Wohnraum, der ungerechten Verteilung der Wohnlagen und den Ausgrenzungstendenzen von 'sozial benachteiligten' Bevölkerungsgruppen lagen. Ein naheliegender Einstieg war daher die Stadt- und Wohnungsbaupolitik - und Überlegungen zur möglichen Einflussnahme auf diese.



Die ersten Verwirklichungs-Ideen, um die genannten Probleme anzugehen, zielten darauf hin, die Politiker/-innen verstärkt in die Verantwortung zu nehmen, um einen sozial gerechteren Wohnungsbau durchzusetzen. Allerdings merkten wir schnell, dass wir damit in die alten Probleme geraten könnten (Gespräche vor den Wahlen mit Politiker/-innen zählen danach nicht mehr viel usw...). Daher sind wir nochmal einen Schritt zurückgegangen. Neben der Kritik an bisher fehlenden politischen Unternehmungen, den Wohnungsmarkt einladender und nicht ausgrenzender zu gestalten, haben wir den zweiten wichtigen Akteur in den Blick genommen - Wohnungsgesellschaften und Vermieter.

Jedoch war es eine Sache an Politiker/-innen vor der Wahl heranzutreten, um einen möglichen Einfluss auf deren künftige Wohnungsbaupolitik zu nehmen, eine andere ist es, sich mit größeren Wohnungsgesellschaften und anderen Vermietern auseinanderzusetzen, die vorwiegend auf ihre wirtschaftlichen Interessen bedacht sind. Doch neben den wirtschaftlichen Interessen sind sie auch auf ihren Namen bedacht, tragen doch diese einen nicht unbedeutenden Teil zum wirtschaftlichen Erfolg bei (wer erinnert sich nicht an den Aufruhr, als bekannt wurde, dass Nike, Adidas u.a. Unternehmen zu Sklavenpreisen Menschen in Bangladesch und China unter desaströsen Arbeitsbedingungen ihre Waren produzieren lassen).

Am Ende war es eine spontane Assoziation, welche den Weg zu einem möglichen Ansatz ebnete. Bereits Bestehendes aufgreifend entstand der Gedanke eine Art WikiLeaks für den Wohnungsmarkt zu erschaffen, also eine Plattform im Internet, auf der Ausgrenzungs-, Mietsteigerungs- und Verdrängungstendenzen dokumentiert werden, um sie für eine breite Öffentlichkeit detailliert sichtbar zu machen. Neben WikiLeaks war das zweite Schlagwort der Stunde - welches auch an diesem Tag mehrmals fiel - Gentrifizierung. Weshalb wir unserem Projekt den Arbeitsnamen Gentrileaks gaben. Anschließend daran haben wir uns mit möglichen Hürden für das Projekt (technische und rechtliche Umsetzung) als auch mit mögliche Kooperationspartner(inne)n (Mieterverbände, freie Träger, ASH, ...) beschäftigt und diese strukturiert verschriftlicht. Danach wurden die ersten Aufgaben verteilt (Zusammenfassen der Ergebnisse und Entwerfen eines ersten groben Konzepts).

Bleibt zu hoffen, dass Gentrileaks - oder wie auch immer die Plattform heißen könnte - am Ende nicht ohne Ort (ou τόπος) dastehen wird.

Für die AG: Marco Frank

Konzept für Gentrileaks

1. Hintergrund: Anknüpfend an Internetprojekte wie Wikileaks, OpenLeaks, das Guttenplag.Wiki oder auch ganz allgemein Wikipedia soll eine öffentliche Plattform entwickelt werden, auf der gegenwärtige Tendenzen auf dem Berliner Wohnungsmarkt dokumentiert und zusammengefasst werden können. Ziel ist es, das Tun der Wohnungsgesellschaften und Vermieter genauer zu betrachten und eine kritische Aufmerksamkeit darauf zu lenken.

Seit längerem lässt sich die Entwicklung auf dem Berliner Wohnungsmarkt mit Schlagworten wie Verdrängung, Gentrifizierung und Wohnraumknappheit - insbesondere für Menschen mit niedrigem Einkommen (Geringverdiener, ALG II, usw.) - skizzieren. Mehr als Versprechungen von Seiten der Politik, die Wohnsituation zu verbessern - wenn dies überhaupt für nötig erachtet wird -, gibt es bisher kaum.

Bisherige Projekte, die auf die sich immer weiter anspannende Lage auf dem Berliner Wohnungsmarkt aufmerksam machen, ziehen bisher nur ungenügend an einem Strang. Gentrileaks setzt es sich daher zum Ziel, verschiedene Ansätze miteinander zu verbinden. Die Kräfte unterschiedlicher Akteure, die sich bereits kritisch mit dem Thema Wohnungsmarkt und Wohnraumentwicklung beschäftigen, sollen gebündelt werden und eine kritische Öffentlichkeit (z.B. als Quelle für Journalisten) geschaffen werden.

Anknüpfungspunkt:

I Wikileaks/OpenLeaks: Spätestens seit den Veröffentlichungen der US-Depeschen ist Wikileaks samt Julian Assange einem breiten Publikum bekannt. Die Idee von Wikileaks basiert auf der Entwicklung einer Plattform, die es so genannten 'whistleblowern' ermöglicht, geheime Dokumente anonym zu übermitteln. Assange und Co haben das Material gesichtet, z.T. rezensiert o. anonymisiert und öffentlich gemacht und dadurch für viel Wirbel gesorgt. Anknüpfend an Wikileaks hat Daniel Domscheit-Berg - ehemals enger Vertrauter Assanges und Mitarbeiter bei Wikileaks - ein eigenes Projekt namens OpenLeaks gegründet. Ähnlich wie bei Wikileaks können auch hier WhistleBlower unter Sicherung ihrer Anonymität geheime Dokumente einschicken. OpenLeaks leitet diese dann an Journalisten und andere Projekte (z.B. Menschenrechtsgruppen) weiter.

Anknüpfend an das Leaks-Prinzip will auch Gentrileaks Dokumente veröffentlichen, die vor der Öffentlichkeit eher verschlossen gehalten werden. Dazu können 'schwarze Listen' von Wohnungsbaugesellschaften gehören, oder sonstige Dokumente - die direkt oder indirekt - mit der Vergabe von Wohnraum zu tun haben.

II Guttenplag.Wiki / Wikipedia: Web 2.0 sei dank, besteht jetzt die Möglichkeit, dass nicht nur einige wenige ausgewählte Experten ein Thema bearbeiten, sondern die breite Öffentlichkeit an einem Thema mitarbeiten kann. Dadurch ist es möglich, nicht nur einen kleinen Ausschnitt, sondern eine breite Masse von Daten zu erheben und zu veröffentlichen. Das Beispiel Guttenplag.Wiki hat gezeigt, welche Kräfte und Ressourcen über das Web 2.0 mobilisiert werden können. Hätten für die detaillierte Sichtung der 'Arbeit' Guttenbergs einzelne Experten mehrere Wochen gebraucht, war es via Internet möglich, die 'Arbeit' innerhalb weniger Stunden und Tage nach Plagiaten zu scannen. Aber auch Wikipedia als solches bildet ein brillantes Beispiel, wie sich durch die gemeinsame Arbeit ein riesiger Wissenskorpus gebildet hat, der alle bisherigen Enzyklopädien in den Schatten stellt.

III Persönliche Erfahrungsberichte: Neben den Anregungen des Web 2.0. soll der eher klassische Ansatz einer Sammlung von persönlichen Erfahrungsberichten nicht ausgespart werden. Gegenüber den 'hard facts' die mit den obigen Ansätzen gesammelt werden können, bilden persönliche Erfahrungsberichte einen eher soften Zugang. Sie sind aber nicht minder wichtig, den sie geben denjenigen eine Stimme, die sonst nicht gezählt werden.

Daten:

- entsprechend der Anknüpfungspunkte lassen sich unterschiedliche Datentypen erfassen, die die Inhalte von Gentrileaks bilden sollen -

1. 'leaked documents' | interne Dokumente: Damit sind Dokumente gemeint, die der Öffentlichkeit im

'Normalfall' nicht zugänglich wären, wenn nicht Whistleblower versucht hätten, sie öffentlich werden zu lassen. Dabei kann es sich, wie oben ausgeführt, um interne Dokumente von Wohnungsbaugesellschaften und anderen Vermietern handeln (z.B. Arbeitsanweisungen, welche explizite Ausgrenzungsstrategien anordnen) oder auch um Absprachen zwischen Politik und Wohnungsgesellschaften u.ä.

2. Externe Fakten: Damit sind vor allem zweierlei Dinge gemeint. Zum einen können dies Dokumente von Mietern sein, die eine unverhältnismäßige Mieterhöhung bekommen haben - und mit diesen ggf. vertrieben werden. Darüber hinaus können hier Studien, Zeitungsartikel und ähnliches gesammelt werden, die Ausgrenzungs- und Verdrängungspraktiken von Wohnungsbaugesellschaften und Vermietern belegen.

3. Persönliche Berichte: Auch diese können unterschiedlicher Art sein. Insbesondere im Rahmen der Zusammenarbeit mit Akteuren der Wohnungslosenhilfe ließen sich Erfahrungsberichte von Menschen sammeln, die sich seit längerem vergeblich um Wohnraum bemühen. Darüber wird auch Praktiker_innen im Feld der Wohnungslosenhilfe die Möglichkeit geboten ihre Erfahrungen zu teilen.

Mögliche Unterstützer und Kooperationspartner

- auch sie können wie die Art der Daten unterteilt werden -

1. interne Dokumente: Mitarbeiter_innen von Wohnungsbaugesellschaften u.a. - wichtig ist dabei, dass ihre Anonymität geschützt wird, damit sie keine repressiven Konsequenzen fürchten müssen

2. Externe Fakten: Mieter_innen aus Berlin, Mieterbünde und -vereine als Multiplikatoren, Stadtrauminitiativen (z.B. WBA) und Quartiersmanagement, Soziale Wohnhilfen, Wissenschaft, aktive und kritische Öffentlichkeit...

3. Persönliche Erfahrungsberichte: Ak Wohnungsnot als Multiplikator, sowie freie Träger der Wohnungslosenhilfe, Obdachlosen- und Straßenmagazine, usw.

Technische Aspekte:

1. Website: Das Einrichten einer 'einfachen' Website stellt das geringste Probleme dar. Es muss darauf geachtet werden, eine Webadresse (z.b. gentrileaks.de) einzurichten sowie einen Server mit ausreichendem Webspace zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung zu haben (event. via ASH?)

2. Wiki: Die Einrichtung, Pflege und Verwaltung eines Wikis ist hingegen wesentlich aufwändiger - insbesondere, da die zugeschickten Dokumente nicht von jedem gleich veröffentlicht werden sollen, sondern auf Relevanz und rechtliche Aspekte (keine Hassbriefe) geprüft werden müssen.

3. Leaks: Um die Anonymität der Whistleblower zu wahren, wären ein umfangreiches technisches Verständnis sowie Programmierfähigkeiten von Nöten. Diese sind von Sozialarbeiter_innen eher selten in ausreichendem Umfang zu erwarten. Ggf. kann an dieser Stelle eine Kooperation mit OpenLeaks und/oder dem CCC entwickelt werden.

4. Datenmenge / Format: Eine weitere Schwierigkeit bestünde darin, dass es bei der Zusendung von externen Dokumenten schwierig wird, ein einheitliches und veröffentlichbares Format zu finden. Wenn angenommen wird, dass es sich vorwiegend um Schreiben von Wohnungsgesellschaften und Vermietern handelt und diese Dokumente, im eingescannten Modus als Jpeg, PDF, oder BMP übermittelt werden, sind die Dateien dementsprechend groß und ggf. schlecht lesbar. Es stellt sich daher die Frage, wie diese Daten in ein webfähiges Format gebracht werden können.

Darüber hinaus bestünde bei größer werdenden Datenmengen die Frage der Strukturierung und Sortierung des Datenmaterials, um auf der Website die Übersicht nicht zu verlieren und schnell die gewünschten Informationen zu finden (z.B. für Journalisten wichtig). Es stellt sich daher die Frage nach einem Such-Engine für die Website. Auch hier benötigt es daher umfangreichen technischen Support.

Rechtliche Aspekte:

Insbesondere in Bezug auf interne Dokumente müssen diese rechtlich geprüft werden, zum Beispiel auf Verletzung von Betriebsgeheimnissen, Verleumdung, usw.
Das benötigt medienrechtliche Beratung.

Grundsatz von GentiLeaks:

Die Idee zu GentiLeaks entstand im Rahmen einer Veranstaltung der Landesarmutskonferenz (lak). GentiLeaks versteht sich als unabhängig von einzelnen Partei-, Verbands- und Trägerinteressen. Ziel ist die kritische Dokumentation von Entwicklungen auf dem Berliner Wohnungsmarkt, um ausgrenzenden Tendenzen entgegen zu wirken und einen Beitrag zum erschwinglichen Wohnraum für jederfrau und jedermann zu leisten. Anknüpfend an die Idee einer Zivilgesellschaft sieht es sich daher als Regulativ zu wirtschaftlichen und staatlichen Interessen.

AG „Beratungshotline“

Fantasiephase

In der Fantasiephase hat die Arbeitsgruppe ihren Gedanken zunächst dem freien Lauf überlassen, um diese dann in einer systematischen Ordnung abzubilden unter der Prämisse, wie eine ideale Armutsbewältigung aussehen könnte. Demnach entwickelten die Teilnehmer/-innen vor allem systemideale und abstrakte Ziele wie:

- Eine gerechte Umverteilung von reich nach arm durch Einkommensgerechtigkeit und gerechte Löhne,
- jedes Mitglied der Gesellschaft verfügt über eine gesicherte Existenzgrundlage,
- gleiche Gesundheitschancen für alle,
- jeder hat eine sinnvolle Aufgabe,
- Mobilität für alle, durch freie öffentliche Verkehrsmittel,
- eine größtmögliche Förderung der Bevölkerung wird angeboten,
- Daseinsvorsorge in öffentlicher Verantwortung.

Die Umsetzung dieser Ziele sollte immer als oberster Maxime an Art. 1 GG (Die Würde des Menschen ist unantastbar) ausgerichtet sein. Wichtig war den Teilnehmer (inne)n der Aspekt der volkswirtschaftlichen Struktur, die eher im Sinne einer staatlichen Hoheit und Kontrolle gesehen wurde. Formulierungen wie: „Banken verstaatlichen, volkseigene Betriebe, Genossenschaftsbanken“ wurden in diesem Zusammenhang genannt.

Ein Resümee in der Fantasiephase mündete in der Erkenntnis, dass bestehende und defizitorientierte Hilfesysteme und soziale Projekte abgeschafft werden müssten, weil sie überflüssig wären. Wenn die o. g. Ideale umgesetzt würden, wären Sie nicht mehr notwendig.



Verwirklichungsphase

Festgestellt wurde, dass die Lebenswirklichkeit von Menschen, die von Armut betroffen sind, nur sehr wenig mit den in der Fantasiephase benannten Idealen zu tun hat. Das soziale Unterstützungssystem ist geprägt von aufwendigen bürokratisierten Verfahren, hohen behördlichen Schwellen und einer grundsätzlich abweisenden, undurchlässigen Kommunikationsstruktur (siehe Bildungspaket der Bundesregierung). Notwendig wäre eine zeitnahe, unbürokratische und positiv ausgerichtete Unterstützungsstruktur, welche den Menschen wertschätzend in den Mittelpunkt rückt (Art. 1 GG).

Projekt

Ein aus Sicht der Teilnehmer/-innen realisierbares Projekt wäre eine kostenlose Beratungshotline für von Armut betroffene Menschen, die über alle Fragen zum Thema Armut sowie Möglichkeiten für eine soziale und materielle Unterstützung berät. Die Hotline sollte mit allen wichtigen Behörden verknüpft und in der Lage sein, unmittelbare Hilfen anzubieten (z. B. Anträge direkt am Telefon beantragen und bearbeiten). Die Hotline sollte eine für ganz Berlin zentrale Telefonnummer haben und zeitlich gut erreichbar sein (12 Std. täglich).



Eine erste Finanzierungsmöglichkeit könnte der Ligavertrag sein. Bei der Entwicklung dieses Projektes sollten die Liga und die LAK eingebunden werden.

Für die AG: Igor Wolansky

Wie geht's weiter? Ein kurzes Zwischenfazit

Ziel einer Zukunftswerkstatt ist es immer konkrete Projekte zu entwickeln, die anschließend auch umgesetzt werden.

Hierzu kann positiv vermeldet werden: Gleich an zwei der hier entstandenen Ideen wird weitergearbeitet! Die nach der Zukunftswerkstatt von den Teilnehmer(inne)n ausgearbeiteten Konzepte wurden verschriftlicht und werden zurzeit im Rahmen der lak Berlin sowie mit anderen Akteursgruppen auf ihre Machbarkeit hin diskutiert und geprüft. Also halten Sie Augen und Ohren offen, ob Ihnen Gentrileaks im World Wide Web begegnet oder arme und benachteiligte Menschen den Berliner Politiker(inne)n androhen: „Wir kommen wählen!“.

Susanne Gerull, Mai 2011